

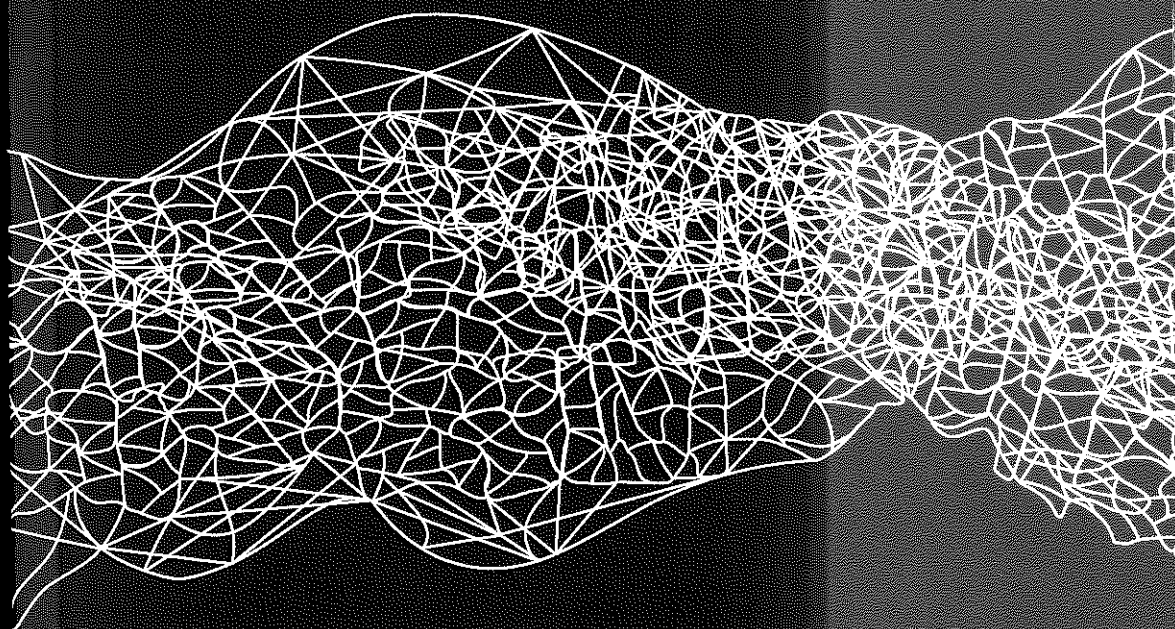
Martin Nonhoff, Eva Herschinger,
Johannes Angermüller, Felicitas Macgilchrist,
Martin Reisigl, Juliette Wedl, Daniel Wrana,
Alexander Ziem (Hg.)

Diskursforschung

Ein interdisziplinäres Handbuch, Band 2

Methoden und Analysepraxis.

Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse



[transcript]



Kritisches Bewusstsein durch den Gebrauch metapragmatischer Marker

Eine Kritik des Bologna-Prozesses

Jan Zienkowski

Abstract: Das Hauptaugenmerk des Beitrags liegt auf der Art und Weise, wie SprachnutzerInnen metapragmatische Marker anwenden, um sich als kritisches Subjekt zu positionieren. Zu diesem Zweck wird eine Streitschrift des Bologna-Kritikers Dietrich Lenke analysiert, der kritisiert, wie der Bologna-Prozess in Deutschland durchgesetzt wurde. Die Analyse zeigt, wie großflächige Deutungsmuster – etwa Frames oder Logiken – durch den Gebrauch kleinformatiger metapragmatischer Marker als Strukturmuster sich in einem konkreten Text manifestieren und funktionieren. Metapragmatische Marker erlauben es SprachnutzerInnen, zwischen bevorzugten und zurückgewiesenen Diskursen, Identitäten und Praktiken zu unterscheiden. Mehr noch: Sie stellen eine Vorbedingung für die Ausübung politischen und kritischen Bewusstseins dar. Daher ermöglicht ein metapragmatischer Ansatz, Mikro- und Makropektiven auf Diskurse zu vernetzen und dadurch Diskurstheorie und Diskursanalyse durch Erkenntnisse aus dem Poststrukturalismus und der linguistischen Pragmatik zu verbinden. Zudem erlaubt es der hier skizzierte Denkansatz zu analysieren, wie Akteure sich innerhalb der Vielheit der Stimmen, Äußerungen und Praktiken, von denen sie denken, dass sie in der öffentlichen Sphäre wirksam sind, diskursiv verorten. Dieser Fokus auf die Art und Weise, wie soziale Akteure ihr reflexives und metapragmatisches Bewusstsein im Diskurs markieren, zwingt die Analysierenden dazu, sich an den jeweils vorliegenden Text zu halten und Spekulation sowie Überinterpretation in der Untersuchung von Diskursen zu vermeiden. Die Analyse mündet in einem schematischen Überblick von Dietrich Lenkes reflexiver Kritik an der Durchsetzung des Bologna-Prozesses in Deutschland.

1. EINLEITUNG:

Der Fokus dieses Beitrags liegt auf der Art und Weise, wie Subjekte kritisches Bewusstsein im Diskurs artikulieren und markieren. Es wird argumentiert, dass die Äußerung von Kritik auf der Fähigkeit der SprachnutzerInnen beruht, ihr Bewusstsein (oder ihre Wahrnehmung) dessen, was sie (wie auch andere) in und durch den

Diskurs tun, zu kennzeichnen. Diese Form des Bewusstseins kann durch den Gebrauch von metapragmatischen Markern angezeigt werden. Bei diesen Markern handelt es sich um kommunikative Gebilde, die das Bewusstsein des Selbst und des Anderen, die Kenntnis des diskursiven Prozesses, an dem man teilhat sowie den eigenen Standpunkt gegenüber einer Vielzahl sozialer und diskursiver Phänomene anzeigen, die im Diskurs artikuliert werden.

Das Augenmerk auf solch kleinformatigen linguistischen Phänomenen bietet eine empirische Basis, um Fragen auf einem höheren Abstraktionsniveau stellen zu können. Dadurch ist es beispielsweise möglich, Frames, narrative Strukturen, Ideologien und Subjektivitäten dahingehend zu untersuchen und zu bestimmen, wie SprachnutzerInnen ihre diskursive Auswahl kennzeichnen. Tatsächlich braucht man metapragmatische Marker, um verschiedene Formulierungen oder narrative Strukturen voneinander unterscheiden zu können. In diesem Sinne helfen sie SprachnutzerInnen, ein Gefühl von Kohärenz zu kommunizieren. Davon abgesehen wird sich im Folgenden nicht auf Begriffe wie Frame oder narrative Struktur gestützt, vielmehr wurde sich für das alternative Konzept der *interpretativen Logik* entschieden, da dieser Begriff den Vorteil hat, Bestandteil einer Diskurstheorie zu sein, die auf ein Verstehen der politischen Dimension von Diskurs und Subjektivität abzielt.

Das poststrukturalistische Konzept der Logik ist Teil eines theoretischen Rahmens, der kritische Erklärungen für die diskursive Emergenz von historischen Ereignissen und Identitäten liefert (Glynos/Howarth 2007). Das Konzept ist den Diskurstheorien Ernesto Laclaus, Chantal Mouffes, David Howarths und Jason Glynos entlehnt (Laclau/Mouffe 1991; Glynos/Howarth 2007). In ihren Arbeiten zielen diese AutorInnen darauf, hegemoniale Machtbeziehungen und -allianzen mittels eines theoretischen Rahmens zu problematisieren, der keinen Unterschied zwischen sprachlichen und nicht-sprachlichen Diskursmodi macht (vgl. Howarth/Norval/Savarakis 2000). Sie benutzen die Kategorie des Diskurses als Metapher, um Handlungen und Prozesse zu beschreiben, die nicht notwendigerweise eine offenkundige sprachliche Komponente aufweisen.

Während die poststrukturalistische Vorstellung von Logik im Kontext postmarxistischer politischer Philosophie entwickelt wurde (Torfing 1999: 54-56; Devenney 2004: 125-128), entstand der Begriff des metapragmatischen Bewusstseins im Rahmen der linguistischen Pragmatik. Innerhalb dieser letztgenannten Herangehensweise kennzeichnet die Kategorie des Diskurses den empirisch beobachtbaren Sprachgebrauch. Linguistische Pragmatik konzentriert sich auf »the study of linguistic phenomena from the point of view of their usage properties and processes« (Verschueren 1999: 1). Die AutorInnen dieser Perspektive bedienen sich unterschiedlicher intellektueller Quellen, die von gewöhnlicher Sprachphilosophie über Pragmatik, linguistische Anthropologie, Äußerungslinguistik der französischen Schule, Sprechaktheorie bis hin zur Ethnographie der Kommunikation reichen (Verschueren 1999; Blommaert 2011; Šbišić/Štrman/Verschueren 2011).

Pragmatische Ansätze sind für gewöhnlich mehr an *agency* interessiert als die poststrukturalistischen Diskurstheorien. Nichtsdestoweniger weisen die diskursanalytischen Ansätze in der linguistischen Pragmatik viele poststrukturalistische Charakteristika auf. Sowohl poststrukturalistische AutorInnen als auch die

Identitäten und/oder Subjektpositionen aufspalten. Beide Denksätze basieren auf radikalen konstruktivistischen Prämissen und lehnen die Möglichkeit eines direkten, nicht-diskursiven Zugriffs auf die Realität ab. Eine strikte Unterscheidung zwischen (post)strukturalistischer Diskurstheorie auf der einen und (linguistischer oder pragmatischer) Diskursanalyse auf der anderen Seite zu treffen, ist daher meist fehl am Platz. Tatsächlich sind viele Denksätze der linguistischen Pragmatik in direkter Abgrenzung zu strukturalistischen Untersuchungsmodi entwickelt worden. So wurde zum Beispiel die französische Äußerungspragmatik in Abgrenzung zur strukturalistischen Opposition von *langue* und *parole* entwickelt (Benveniste 1974; Johansson/Suomela-Salmi 2011: 8), und die Ethnographie der Kommunikation war eine direkte Antwort auf die strukturalistischen Prämissen im Werk sowohl Noam Chomskys als auch Ferdinand de Saussures (Briggs 1997: 45f; Gumperz 1982: 20; Blommaert 2011: 122-123). Obgleich sich die poststrukturalistische Diskurstheorie und die Perspektive der linguistischen Pragmatik auf Diskurse weitestgehend unabhängig voneinander entwickelt haben, lässt sich viel gewinnen, wenn man beide Perspektiven in einer empirischen Untersuchung von Diskursen kombiniert.

In der unten präsentierten Fallstudie geht es jedoch nicht einzig darum, zwei Konzepte (Logik und metapragmatische Marker), sondern auch zwei Herangehensweisen (linguistische Pragmatik und Poststrukturalismus) sowie zwei Arten der Untersuchung von Diskursen (Diskursanalyse und Diskurstheorie) zu entwickeln und anzuwenden. Dies erfolgt, indem die Konzepte *Logik* und *metapragmatisches Bewusstsein* miteinander verbunden werden. Marker metapragmatischen Bewusstseins können dazu benutzt werden, die Logiken voneinander zu unterscheiden, durch die Akteure in empirisch beobachtbaren Diskursen ihre bevorzugten und zurückgewiesenen politischen wie subjektivierenden Modi anzeigen. Insofern will diese Analyse zu einer Zuspitzung des linguistischen *turns* in den Sozialwissenschaften beitragen, indem nicht nur linguistische Prinzipien, sondern auch linguistische Methoden in diesen *turn* integriert werden. Gleichzeitig ist die Zusammenfügung sozialwissenschaftlicher Begriffe wie *Logik* mit linguistischen Konzepten wie *metapragmatische Marker* dazu gedacht, eine Diskussion und Forschung auf wie *metapragmatische Marker* und diskursiver Organisation zu befördern, die die Ebenen interpretativer und diskursiver Organisation zu befördern, die die Ebenen der sonst untersuchten Sätze und Texte weit überschreiten.

Um zu zeigen, wie SprachnutzerInnen großflächige Deutungsmuster markieren, analysiert der Beitrag einen Text von Dietrich Lemke, der bis 2008 apellativer Professor in der Schulpädagogik der Universität Bielefeld war. Mit Blick auf die Hochschulpolitik vertritt Lemke eine sehr kritische Position gegenüber den Auswirkungen und Zielen der Bologna-Reform der Hochschulen (siehe auch: Lemke 2007). Einer der Kernpunkte von Dietrich Lemkes kritischer Antwort auf die Implementierung des Bologna-Prozesses in Deutschland ist, dass »Bolognas großangelegte Umstrukturierung des deutschen Hochschulwesens in ihrem Anliegen auch nur eines der angekündigten Ziele zu erreichen, gescheitert ist.«² Seiner Meinung nach »kann mit ziemlichlicher Sicherheit vorausgesagt werden, dass die kürzlich angekündigten Verbesserungen im Bologna-System nicht darauf abzielen werden, kritisches Bewusstsein und Denken zu fördern.« Er argumentiert, dass die »wahre

Bedeutung« von Bologna von kritischen AkademikerInnen, andersdenkenden Studierenden und Gewerkschaften aufgedeckt werden müssen (Lemke 2010).

Aufgrund seines explizit kritischen Standpunkts bezüglich des deutschen Bologna-Prozesses bietet *Mourning Bologna* die Gelegenheit, die diversen Funktionen zu veranschaulichen, die metapragmatische Marker mit Bezug auf politisches Bewusstsein erfüllen können. Da der Text recht komplex ist, erlaubt er auch zu hinterfragen, wie Lemke als Sprachnutzer es schafft, eine gewisse interpretative Kohärenz zu kommunizieren. Die Analyse wird sich daher auf die Art und Weise konzentrieren, wie Lemke einen kritischen Standpunkt gegenüber Akteuren, Diskursen und Prozessen formuliert, die im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess stehen und die er als problematisch erachtet.

In diesem Sinne ist dieser Beitrag auch der Versuch, dem »poststrukturalistischen methodischen Defizit« zu begegnen, das explizite Diskussionen zum Thema »what we do in discourse analysis, why we do it, and what the consequences are« vermissen lässt (Torfing 2003: 25-28; Glynn 2011b: 386-387; Glynn/Howarth 2007: 6-7). Er zielt also auch darauf ab zu zeigen, welchen Wert Makrokonzepte wie *Logik* oder *Subjektivität* besitzen, um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie Sprache auf einem empirisch beobachtbaren Level funktioniert (vgl. Zienkowski 2012, 2013).

2. ÜBER (MARKER DES) METAPRAGMATISCHEN BEWUSSTSEINS

Um zu untersuchen, wie Lemke sich gegenüber dem Bologna-Prozess als kritisches Subjekt in seinem Diskurs einschreibt, entscheide ich mich für die bereits angesprochene linguistisch-pragmatische Perspektive. Diese erlaubt es zu untersuchen, wie SprachnutzerInnen relevante kontextuelle Parameter für ihre gegenseitige Interpretation kennzeichnen (Zienkowski 2011b: 12-13; Gumperz 1982: 154; Verschuere 1999: 59). SprachnutzerInnen markieren relevante Kontext-Aspekte mit Hilfe von Kontextualisierungshinweisen (vgl. den Beitrag von Yannik Porsché in Teil 4),³ die auf räumliche, zeitliche, soziale und/oder (inter)textuelle Realitätskoordinaten verweisen. Diese indexikalischen Ausdrücke⁴ können sprachlich oder nicht-sprachlich sein. In beiden Fällen fordern sie SprachnutzerInnen dazu auf, interpretative Bemühungen zu unternehmen, wodurch sprachliche und nicht-sprachliche Aspekte der Realität miteinander verbunden werden (Gumperz in Prevignano/di Luzio 2003). So ermöglicht Kontextualisierung einen höheren Grad interaktionaler Klarheit und/oder die Bildung eines imaginierten gemeinsamen

3 | Der Begriff der Kontextualisierungshinweise bezieht sich auf linguistische und nicht-linguistische Formen, die Kontextualisierungsprozesse zwischen Sprachnutzern auslösen. Nach Gumperz haben diese Formen keine kontextuellen lexikalischen Bedeutungen. Beispiele sind die Prosodie, der Wechsel zwischen verschiedenen Kode- oder Sprachstilen sowie formelhafte Ausdrücke, Lächeln und andere nonverbale Ausdrucksweisen (Gumperz in Prevignano/di Luzio 2003: 8).

4 | Kontextualisierungshinweise gehören zur weiteren Kategorie der indexikalischen Zeichen. Zur letztgenannten Kategorie gehören alle Aspekte des Sprachgebrauchs, die dabei helfen, sich in räumlichen, zeitlichen, sozialen und/oder (inter)textuellen Aspekten der (dis-

Nemmers (Blommaert 2005: 251; vgl. auch Bauman/Briggs 1960: 68; Verschueren 1999: 77; Zienkowski 2011a: 429).

Die Phänomene, die im Rahmen der Metapragmatik diskutiert werden, finden sich auch in der Forschung zur Metalinguistik (Jaworski/Coupland/Galasinski 2004) oder Metapragmatik (Caffi 1998; Bublitz/Hübler 2007; Verschueren 2004). Einigkeit im Hinblick auf die Abgrenzung dieser Termini voneinander gibt es nicht. In diesem Aufsatz folge ich Blommaert, der darauf hinweist, dass

»every discourse simultaneously says something in itself (e. g. it describes a particular state of affairs 'out there') and about itself, about how that discourse should be interpreted, situated in relation to context, social relations, and so on. Such indexical levels can also be called 'metalinguistic' (i. e. about linguistic structure) or 'metapragmatic' (i. e. about forms of usage of language)« (Blommaert 2005: 253).

Jedoch stellt diese Beschreibung nur eine von drei Bedeutungen von Metapragmatik heraus. Der Begriff der Metapragmatik bezieht sich auch auf eine theoretische Debatte über Pragmatik, die als eine wissenschaftliche Disziplin oder Perspektive definiert wird. Außerdem kann er sich auf die Bedingungen beziehen, die den Sprachgebrauch einer Sprecherin/eines Sprechers ermöglichen und effektiv machen.

In diesem Artikel beschäftige ich mich mit Metapragmatik im Sinne einer »investigation of that area of the speaker's competence which reflects the judgments of appropriateness on one's own and other people's communicative behaviour« (Caffi 1993: 246), zitiert bei Hongladarom 2007: 32). Claudia Caffi weist darauf hin, dass »this metapragmatics deals with the 'know-how' regarding the control and planning of, as well as feedback on, the ongoing interaction« (Caffi 1998: 581). Diese dritte Bedeutung ist eng verwandt mit der Sichtweise, die Sprachgebrauch versteht als »the adaptable and negotiable making of linguistic choices, both in production and in interpretation, from a variable (and constantly varying) range of options in an interactive effort at generating meaning« (Verschueren 2004: 57). Die Untersuchung der Metapragmatik beschäftigt sich daher mit »linguistic traces of a speaker's awareness of the processes he or she is involved in« (Verschueren 2009: 22). Reflexives oder metapragmatisches Bewusstsein hinterlässt im Sprachgebrauch Spuren oder indexikalische Äußerungen. Verschueren betont, dass »[s]tudying this type of awareness is crucial to an understanding of verbal behaviour because, like any other form of socialisation, language use is always interpreted, in the sense that the actors involved attach meaning to it, so that the actors' interpretations become part and parcel of what needs to be described and explained« (Verschueren 2000: 444-445).

Reflexives Bewusstsein und Subjektivität können im Diskurs durch linguistische Formen angezeigt werden, die sich als metapragmatische Marker kategorisieren lassen. Diese Marker sind funktionelle Entitäten. Eine metapragmatische Dimension gibt es in jedem Sprachgebrauch, doch zu den potentiellen Indikatoren gehören

»all of Jakobson's 'shifters',⁵ Gumperz's 'contextualization cues' (such as instances of code switching), anything ever discussed under the labels 'discourse markers/particles' or 'prag-

matic markers/particles' (such as anyway, actually, undoubtedly, I guess, you know etc., sentence adverbs (such as frankly, regrettably), hedges (such as sort of, in a sense), instances of 'mention'-vs.-'use' (again as already suggested in Jakobson), as well as direct quotations, reported speech, and more implicitly embedded 'voices'« (Verschueren 2004: 446).

Insofern kann metapragmatisches Bewusstsein explizit markiert werden oder im Diskurs implizit bleiben (Hübler/Bublitz 2007) – es ist jedoch unmöglich, völlige Explizitheit oder komplette Implizitheit zu erreichen (Verschueren 1999: 26-36). Verschueren bietet eine nützliche Übersicht expliziter und impliziter Marker metapragmatischen Bewusstseins (Verschueren 2004: 61):

explizite Metasprache	implizite Metasprache
- metapragmatische Beschreibungen (z. B. mittels metapragmatischer lexikalischer Elemente wie Sprechaktenverben oder performativer Verben) - selbstreferentielle Äußerungen - Diskursmarker/Partikel oder pragmatische Marker/Partikel - Satzadverbien - Hedges - explizite intertextuelle Verbindungen - zitierte und indirekte Rede »Erwähnung« (vs. »Gebrauch«) - manche <i>shifters</i> (z. B. manche Evidentialmarkierungen⁶) - manche »Kontextualisierungshinweise« (Vieles des oben Genannten kann in diese Kategorie eingeordnet werden)	- die meisten <i>shifters</i>: - deiktische Ausdrücke (Pronomen, Zeitformen usw.) - Aspekt - Modus und Modalität (manche) Evidentialmarkierungen - viele »Kontextualisierungshinweise« (z. B. prosodische Muster, <i>Code-Switching</i> usw.) - implizite »Stimmen« - Eigenamen, z. B. Jakobsons C/C, die nicht wie die anderen metalinguistischen Phänomene behandelt werden können]

Tabelle 1 Verschueren (2004): Indikatoren metapragmatischen Bewusstseins

Subjektivität kann im Diskurs mehr oder weniger explizit oder implizit markiert werden. Zum Beispiel kann die Bedeutung und Funktion des Pronomens »du« und Texten permanenter Veränderung unterworfen. Ihre Bedeutung kann nur mit Referenz auf indexikalische Ausdrücke ermittelt werden, die auf die relevanten Interpretationskoordinaten hinweisen (Jakobson 1971; Fludernik 1991).

6.1 Evidentialmarkierungen sind linguistische Marker, die epistemologisch anzeigen, wie bestimmte Informationen erworben wurden. Im Englischen geschieht dies lexikalisch mit Bezug auf Verben wie »to see«, »to hear« oder »to perceive« (sehen, hören oder wahrnehmen) oder mit Bezug auf Adverbien wie »allegedly« oder »apparently« (»vermeintlich« oder »anscheinend«). Andere Sprachen verfügen über bestimmte Partikel. Suffixe oder andere Elemente, die die

und des speziellen Qualifikators »das« in einer Äußerung wie »du kannst das einfach nicht machen« nur Sinn ergeben, wenn uns Marker angeboten werden, die einige der relevanten Realitätsaspekte anzeigen, die für die Interpretation erforderlich sind. Diese Aspekte können indexikalisch im vorangehenden oder folgenden Diskurs (Wörter, Themen, Intonation usw.), in nonverbalen Aspekten der Kommunikation (z. B. Blick, Zeigen usw.) oder in jedem anderen Kommunikationsaspekt markiert sein, der relevante indexikalische Parameter bietet.

Metapragmatische Performanzen dienen auch als Mittel, fortlaufende Diskurse oder Texte zu kommentieren oder zu stören. Daher sind diese Performanzen wesentlich für die Äußerung sozialer und textueller Kritik. Die Analyse von Lemkes Text wird veranschaulichen, dass metapragmatische Performanzen in der Äußerung politischer Subjektivitäten und Diskurse eine Schlüsselposition einnehmen. Obgleich wir keinen direkten Zugang zu unserem eigenen Bewusstsein oder dem anderer Menschen haben, haben wir dennoch Zugang zu einer Sprache, die relevante Aspekte unseres Bewusstseins der diskursiven Prozesse, an denen wir beteiligt sind, ebenso anzeigen kann wie den eigenen subjektiven Standpunkt gegenüber einer Vielzahl sozialer und diskursiver Phänomene, die im Diskurs artikuliert werden. Daher ermöglicht metapragmatische Marker eine empirische Analyse von Subjektivität.

In der französischen linguistischen Pragmatik kann dies unter Bezug auf das Werk Émile Benvenistes veranschaulicht werden. Ihm zufolge können Äußerungen dank einer ganzen Reihe von diskursiven Partikeln interpretiert werden, die deiktisch auf den Kontext der Äußerung hinweisen. Pronomen, Adverbien und Adjektive wie *ich*, *hier* und *jetzt* verkünden den Ort, die Zeit und die sichtbare Person. Sie funktionieren deiktisch: »Diese Partikel und Derivate bilden nach Benveniste ein System – den »formalen Apparat der Äußerung«, über den die Subjektivität in die Sprache eingelassen ist. Texte sind demnach insofern »subjektiv«, als sie mit den formalen Abdrücken der Äußerung (*margueurs*) operieren und auf den Äußerungskontext zugreifen« (Angermüller 2007: 8). Insofern gibt es eine bedeutsame begriffliche Überschneidung zwischen enunziativen Markern und den Markern des metapragmatischen Bewusstseins (Johansson/Suomela-Salmi 2011).

Ungeachtet dessen, wie jemand Subjektivität definiert mag, beinhaltet diese zumindest einen gewissen Grad des Bewusstseins hinsichtlich der Vielzahl der Stimmen und Bedeutungen, die potentiell aus Texten und Diskursen gefolgt werden können. Innerhalb ihrer Diskurse kennzeichnen SprachnutzerInnen, welche Auslegungsregeln befolgt werden müssen, um beim bevorzugten Interpretationsmodus anzukommen. Diese Marker »show their objects by deictic reference, by pointing, rather than by rendering a given signification« (Angermüller 2011: 2997).

Die Analyse von Subjektivitäten beinhaltet die Analyse einer Vielzahl sich potentiell widersprechender Identitäten und Bedeutungen innerhalb mehr oder weniger kohärenter Individuen, Gruppen und Diskursen. Der Begriff der Subjektivität erlaubt, das Selbst als eine Balanceübung auf dem Grat zwischen Kohärenz und einer multiplen Persönlichkeitsstörung zu denken. Daher betont Donald B. Hall, dass »we may have numerous discrete identities of race, class, gender, sexual orientation, etc... and a subjectivity that is comprised of all those facets, as well as our own imperfect awareness of our selves« (Hall 2004: 134).

Bedeutungen, die potentiell aus Texten abgeleitet werden können, durch den Einsatz diverser Interpretationsregeln begrenzt. Diese Regeln werden ausgelöst, wenn SprachnutzerInnen mit diversen Typen diskursiver Marker konfrontiert werden.

Einige, noch fehlende Definitionen sollen den Abschluss dieses Abschnitts bilden. Metapragmatik kann beschrieben werden als »the systematic study of the metalvel, where indicators of reflexive awareness are to be found in the actual choice-making that constitutes language use, is the proper domain of what is usually called metapragmatics« (Verschueren 1999: 188). Zweitens kann metapragmatisches Bewusstsein definiert werden als das mentale Bewusstsein gegenüber der Art und Weise, wie ein Diskursaspekt benutzt wird (oder werden sollte). Wie jeder andere reflexive Prozess, der mit Sprachgebrauch zusammenhängt, kann metapragmatisches Bewusstsein explizit im Diskurs markiert sein oder auch nicht. Zuletzt handelt es sich bei metapragmatischen Markern um grundsätzlich diskursive (sprachliche oder nicht-sprachliche) Elemente, die das mentale Bewusstsein in der Art und Weise, wie ein Aspekt des Diskurses benutzt wird (oder benutzt werden sollte) markieren (Zienkowski 2011: 432). Daher sind sie empirisch beobachtbare Indikatoren für Diskursstrategien, Frames, Repertoires und großflächige Interpretationslogiken, die SprachnutzerInnen anwenden.

3. EINE HEURISTIK ZUR BESTIMMUNG DER LOGIKEN METAPRAGMATISCHEN BEWUSSTSEINS

Wie bereits erläutert, sind metapragmatische Marker funktionelle Entitäten. Um zu untersuchen, wie diese Marker in Dietrich Lemkes Kritik des Bologna-Prozesses wirken, bedarf es einiger funktioneller Forschungsfragen. Funktion wird hier als ein Verhältnis zwischen zwei oder mehr Aspekten der Realität verstanden. Aus diesem Grund muss gefragt werden, wie bestimmte Marker interpretativ mit relevanten Aspekten von Lemkes Argumentation verbunden sind. Da metapragmatische Marker anzeigen, wie ein diskursives (sprachliches oder nicht-sprachliches) Element (von einem Sprachnutzer/einer Sprachnutzerin und nach seinen/ihren Vorstellungen) genutzt wird (oder genutzt werden sollte), muss das diskursive Element, das Gegenstand der metapragmatischen Äußerung ist, ebenfalls analysiert werden. Ein erster heuristischer Schritt erfordert die Identifikation der verschiedenen Marker des metapragmatischen Bewusstseins in *Mourning Bologna*. Allerdings wird eine bloße Auflistung der metapragmatischen Marker keine Einsichten liefern in die Weise, wie Lemke eine mehr oder weniger kohärente Kritik und kritische Subjektivität konstruiert. Diese Marker müssen mit Blick auf die Themen, die der Text diskutiert, kontextualisiert werden.

Der zweite Schritt erfordert eine Identifikation der Diskursthemen. Ähnliche Ergebnisse können erreicht werden, wenn die diskursiven Marker mit diskursiven Strukturen, wie narrativen Sequenzen oder Argumentationsstrukturen, verbunden werden. Sie können auch mit anderen Ebenen diskursiver Organisation zusammengefügt werden, wie beispielsweise Identitätsbezeichnungen, Subjektpositionen, narrativen Strukturen oder Gesprächswendungen. Das Wichtigste ist, dass ein Weg gefunden wird, diese Marker mit den Schlüsselaspekten des Kontextes zu

Zuletzt benötigt ein adäquates Verständnis von Lemkes kritischer Subjektivität, wie sie in *Mourning Bologna* markiert wird, eine Analyse der Art und Weise, wie Lemke die verschiedenen Themen, die in seinem Text eine Rolle spielen, miteinander verbindet. Dazu werden im Folgenden die großflächigen interpretativen Logiken identifiziert, die Lemkes Kritik und seiner Subjektivität quer durch die verschiedenen Themen, die er in seinem Text diskutiert, Kohärenz verleihen.

Die tatsächliche Analyse erfordert eine Untersuchung der pragmatischen Funktionen metapragmatischer Marker *vis-à-vis* der Diskursthemen und interpretativen Logiken, die Lemke benutzt. Es sollte erwähnt werden, dass Lemke in *Mourning Bologna* häufig traditionelle Anführungszeichen verwendet. Interessanterweise benutzt er sie nicht, um indirekte Rede anzudeuten, sondern um Schlüsselbegriffe, die Gegenstand seiner Kritik sind, abzugrenzen. Dazu ist der zweite Absatz aus Lemkes Artikel instruktiv:

»Allerdings bezieht sich ‚Bologna‘ in der gegenwärtigen europäischen Diskussion des Hochschulwesens nun hauptsächlich auf das, was als Bologna-Prozess bekannt ist. Der Prozess, der nun vor einem guten Jahrzehnt begann, hat zum Ziel, die traditionelle Diversität der europäischen Universitäten zu reduzieren, indem sie gemäß ‚amerikanischer Richtlinien‘ standardisiert und vereinheitlicht werden. Dies sollte erreicht werden durch die Vereinheitlichung der Abschlüsse, die durch BA und MA ersetzt wurden, und durch die Einführung der Modularisierung in die Lehre, standardisierte Prüfungen, vergleichbare Ergebnisse und andere Dinge, die dem Anschein nach darauf gerichtet waren, ein vereinheitlichtes Feld mit größerer Mobilität zwischen Ländern und größerer Gleichheit vor Behörden zu gewährleisten. Der Prozess erhielt den Namen ‚Bologna‘, dank der Tatsache, dass die Stadt im Jahr 1999 eine viel gepriesene Konferenz der Bildungsminister aus 29 Ländern (ganz abgesehen von ihrem beträchtlichen Gefolge) ausgerichtet hat. Auf der Konferenz wurde ein radikaler und immer noch anhaltender Prozess aus der Taufe gehoben, der die Transformation von Europas Universitäten und höheren Bildungsinstitutionen zum Ziel hat. Die extremste Version des Bologna-Prozesses findet man in Deutschland – und deshalb trägt für zahllose Kritiker des Prozesses in Deutschland der Name ‚Bologna‘ mittlerweile äußerst negative Konnotationen« (Herv. J.Z).

Dieser Abschnitt demonstriert, dass Lemke Anführungszeichen benutzt, um eine Unterscheidung zwischen einem bevorzugten und einem abgelehnten Set von Konnotationen und Bedeutungen aufzuzeigen, die mit Bologna assoziiert werden. Angesichts dieser diskursiven Strategie ist es nötig, ein alternatives Zitationssystem zu schaffen und anzuwenden, um den Unterschied zwischen Lemkes und des Analytikers Weise, Anführungszeichen zu benutzen, klar zu markieren.

Dazu sollen die Reartikulationszeichen (und) benutzt werden. Diese Zeichen illustrieren, dass die Worte, die der Verfasser dieses Beitrags (Jan Zienkowski) wendet, wortwörtlich dieselben Worte sind wie im untersuchten Text. Prinzipiell handelt es sich bei diesen Wörtern um metapragmatische Kontextualisierungssignale, die das Bewusstsein des Verfassers bezüglich derjenigen Orte markieren, an denen sich die Stimmen des Analytikers (Jan Zienkowski) und des Forschungsobjekts (Lemke) überschneiden. Sie sollten als Werkzeuge konzeptualisiert werden, die dem Leser/der Leserin erlauben zu unterscheiden zwischen: (1) der Analyse

Text wirksam sind. Darüber hinaus markieren sie die Punkte, an denen Lemkes Stimme bewusst mit der des Forschers wiedergegeben wird. Die einfachen Anführungszeichen > und < dienen lediglich dazu, ein codiertes Diskursthema anzuzeigen (Zienkowski 201a: 23).

Dieser Gebrauch von Reartikulationszeichen kennzeichnet den hier entwickelten Ansatz. Die Methode wurde ursprünglich entwickelt, um den politischen Diskurs von intellektuellen und AktivistInnen in den fäinischen Minderheitsdebatten zu analysieren. Kategorien wie Identität oder Integration waren nicht nur Teil des analytischen Rahmenkonzepts des Forschers, sondern wurden von den InterviewpartnerInnen häufig auf diverse kontra-hegemoniale Arten benutzt (Zienkowski 201a: 227-298). Wann immer eine Interviewpartnerin/ein Interviewpartner eine Kategorie wie Identität benutzt hat, war es wichtig, hervorzuheben, dass das Konzept von Identität nicht eine paraphrasierte Wiedergabe dessen war, was die befragte Person gesagt hatte. Unter solchen Umständen wurden (Re-)Artikulationszeichen auf die folgende Weise genutzt: (Identität). Dasselbe Prinzip wird in dieser Analyse von Lemkes Text angewandt, da auch er in seinem Text viele Kategorien benutzt, die sowohl Teil des akademischen wie auch des politischen Diskurses sind.

Im Prinzip handelt es sich dabei um eine Form von Zitation oder indirekter Rede. Insofern könnte man argumentieren, dass einfache Anführungszeichen diesen Zweck erfüllen. Die unkonventionelle Weise, Lemkes Diskurs zu reartikulieren, ist jedoch auch dazu gedacht, die LeserInnen für die Tatsache zu sensibilisieren, dass Beschreibungs- und Analysekategorien nicht die einzigen Vorrechte von DiskursanalytikerInnen sind. Politische und wissenschaftliche Diskurse stützen sich oft auf dieselben Begriffe. Von einem linguistisch-pragmatischen und poststrukturalistischen Standpunkt aus ist es wichtig, diverse Anwendungsweisen spezieller Symbole, Worte und Formulierungen aufzuzeigen. Dies kann einmal mehr mit Verweisen demonstriert werden, die auf eine traditionellere Weise zitiert werden. Da die Analyse jedoch oft damit einhergeht, funktionelle Beziehungen zwischen Worten und (Teilen von) Sätzen aufzuzeigen, die an unterschiedlichen Stellen im Text zu finden sind, ist es wichtig, zwischen den Verbindungen, die ein Analyst vornimmt, und den Interpretationen, die metapragmatisch vom Autor des untersuchten Textes (hier: Dietrich Lemke) markiert werden, zu unterscheiden.

Davon abgesehen besitzt die unkonventionelle Benutzung der Artikulationszeichen einen Mehrwert. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf die Forschungspraxis als Praxis der Artikulation, (Re-)Kontextualisierung und/oder Textialisierung. Es wird kein Anspruch auf eine ›originale‹ Bedeutung oder Stimme erhoben. Vielmehr hat die Analyse zum Ziel, die Aufmerksamkeit auf die inter- und intratextuellen Weisen zu lenken, wie Dietrich Lemke seine Kritik am Bologna-Prozess artikuliert. Gleichzeitig erlauben die Artikulationszeichen anzuerkennen, dass die gleichen (re-)artikulatorischen Praktiken im Verfassen einer akademischen Analyse von Lemkes Text wirken. Anders gesagt, ist die spezielle Nutzungsweise artikulatorischer Marker Teil einer Forschungsstrategie, die darauf abzielt, die Reflexivität anzuerkennen, die in der diskursanalytischen Praxis grundsätzlich wirksam ist.

3.1 Erster Schritt: Die Identifikation der Marker des metapragmatischen Bewusstseins

Als ersten analytischen Schritt beginnt die Untersuchung mit einer qualitativen Identifikation der verschiedenen expliziten Marker metapragmatischen Bewusstseins in Lemkes Text. Zu diesen Markern gehören explizite metapragmatische Beschreibungen wie Sprechakten (z. B. *ankündigen*, *rufen*, *verkünden*, *definieren*, *unterstreichen*, *rechtfertigen*, *herausposaunen*, *fragen*, *anprangern*, *fordern*) oder Substantivierungen von Sprechakten (z. B. *Name*), *Diskussion*), *Rechtfertigung*), *Antwort*), *Protest*) usw.). Zu den selbstreferentiellen Ausdrücken, mit denen Lemke sein Bewusstsein der Normativität dessen, was er sagt, metapragmatisch markiert, gehören Adverbien wie *(ganz einfach)*, *(gerade)* oder *(es ist nun klar)*. Interessante Diskursmarker, die auf metapragmatisches Bewusstsein hinweisen, beinhalten alle jene Stellen, an denen der Autor Anführungszeichen benutzt, um eine bestimmte Nutzung des Signifikanten zu vermerken (*»Bologna«*), (*»Wissenspotential«*) oder (*»Modul«*).

Lemke benutzt Anführungszeichen auch als ein Mittel, um wörtlich wiedergegebene indirekte Rede zu markieren, und benutzt die diversen oben genannten Sprechakten, um inhaltlich wiedergegebene indirekte Rede zu handhaben. Alle metapragmatischen Marker von oben tragen so zur expliziten oder impliziten (Re-)Artikulation der Stimmen von einer Vielfalt sozialer Akteure bei – in Klusuren (Medien), (Politiker), (kritische Studenten) und (reflektiertere Geister) im Text. Zu den Modalverben, die benutzt werden, um sein Bewusstsein gegenüber seinem eigenen Sprachgebrauch und dem anderer zu markieren, gehören Verben wie *scheinen* oder *können*. Es können auch aufwändigere metapragmatische Kommentare identifiziert werden wie *(mit dürftigem Inhalt und geringfügigem Effekt)*, *(was in Wirklichkeit ihre Zerstörung genannt werden kann)* oder *(die endgültige Rechtfertigung für den Prozess unterstreichend, behauptet der nächste Absatz)* und so weiter. Es gibt viele weitere Beispiele metapragmatischer Marker, doch zum Zweck der Veranschaulichung genügt diese erste Auflistung.

3.2 Zweiter Schritt: Identifikation der thematischen Relevanz metapragmatischer Marker

Der zweite Schritt in dieser Heuristik zur Identifikation interpretativer Logiken erfordert eine Identifikation der diskursiven Strukturen sowie narrativen Elemente, argumentativen Strukturen oder Diskursthemen. Es ist unmöglich, metapragmatischen Markern Sinn zuzuschreiben, ohne sie mit relevanten Aspekten des Kontexts, in dem sie geäußert werden, zu verbinden. Eine interpretative und funktionalistische Analyse dieser Marker erfordert insofern einen Fokus auf die kontextuellen Aspekte der gesamten Argumentation. Hier wurde daher entschieden, die diversen Diskursthemen, die Lemkes Argumentation strukturieren, zu kodieren.

Längere Strecken von Diskurs auf einem thematischen Level derart zu kennzeichnen, ermöglicht eine rudimentäre Kontextualisation der diskutierten metapragmatischen Marker. Es ist möglich, zwischen örtlichen Themen (von Sätzen, Absätzen und kurzen Diskurssegmenten) und Diskursthemen (in längeren Strecken

kalische Schlüsselemente im Diskurs auf ein Thema hinweisen (vgl. Watson Todd 2005: 94). Beispielsweise ist der unten zitierte Ausschnitt mit dem Diskursthema »der Verlust von Bolognas gutem Namen« kodiert. Die Entscheidung für diese Kennzeichnung stützt sich auf lexikalische Aspekte in Lemkes eigener Formulierung.

»Die altenwürdige italienische Universitätsstadt Bologna scheint Gefahr zu laufen, ihren schon seit langem bestehenden guten Namen zu verlieren. Ironischerweise rührt die Gefahr für den Ruf der Stadt aus Entwicklungen im Hochschulwesen, eben dem Feld, auf dem sich ihr Ruhm begründet hat. Im Jahr 1088 wurde in Bologna die erste europäische Universität gegründet, die weitgehend unabhängig von kirchlicher Kontrolle war und die im Studium der Rechtswissenschaften neue Maßstäbe setzte und durch ihr Beispiel zur Gründung weiterer Universitäten auf dem ganzen Kontinent führte.«

Diskursthemen spielen eine wichtige Rolle bei der Stiftung interpretativer Kohärenz. Ein Ergebnis des Kodierprozesses ist eine chronologische Übersicht der diskursiven Themen, die Lemke diskutiert. Es ist wichtig zu beachten, dass die unten aufgezählten Labels alle den ursprünglichen Wortlaut wiedergeben, wie er von Lemke selbst im Text geäußert wurde. Anders gesagt, die unten genannten Diskursthemen wurden induktiv identifiziert. Im restlichen Teil dieses Beitrags markieren einzelne Anführungszeichen ein kodiertes Diskursthema.

Lemke beginnt seinen Artikel mit einer Diskussion des »Verlusts von Bolognas gutem Namen« und diskutiert weiter den »gegenwärtigen Gebrauch des Labels »Bologna««. Dann liefert er eine kurze narrative Beschreibung »der Entwicklung des Bologna-Prozesses« und der »Rechtfertigung und Feier des Bologna-Prozesses« durch verschiedene soziale Akteure. Dies erlaubt ihm, die »Versäumnisse, Mängel und Probleme des Bologna-Prozesses« hervorzuheben. Nach Lemke schaffen es die »Bildungsinstitutionen, die die Symptome des Bologna-Prozesses behandeln« nicht, das (Grundproblem) des Prozesses anzugehen – d.h. (die Schaffung von Absolventen, die zu kritischem Denken sowie zu akademischer und wissenschaftlicher Sorgfalt in der Lage sind). Auch können die »politischen Antworten auf die Bologna-Krankheit« Lemkes Erwartungen und »Ideologiekritik« nicht gerecht werden. Er untersucht das Problem der »Diskussion und des Protestes bezüglich des Bologna-Prozesses« und kritisiert die »Umstrukturierung der Fakultäten zu Modulen«. Lemke nimmt einen kritischen Standpunkt gegenüber dem ein, was er »die kontrollorientierte Mentalität, die dem Bologna-Prozess zugrundeliegt«, nennt. Er beschreibt »die Einführung des europaweiten *Credit-Point*-Systems als ein Beispiel primitiver Pädagogik«. Bei der Zusammenfassung seiner Schlussfolgerungen verhandelt Lemke »die gescheiterte Umstrukturierung des deutschen Bildungssystems« als Folge von Bologna, mit »dem dreijährigen Bachelor als einem offiziell abgesegneten Studienabbruch« und mit »dem neoliberalen Zeitgeist und dem Rückzug des Staates aus dem Hochschulwesen«. Das letzte Diskursthema wird als »Voraussetzungen und die wahren Bedeutungen des Bologna-Prozesses« codiert.

3.3 Dritter Schritt: Die Identifikation großangelegter Deutungslogiken

wirft, miteinander verbindet. Es wird hier argumentiert, dass seine Strategie, die Logiken zu markieren, die seine Kritik mit einem hohen Grad von Kohärenz ausstellen, mit dem Verweis auf metapragmatische Marker identifiziert und analysiert werden können. Großflächige Interpretationsschemata sind mehr als die Summe ihrer Teile. Nichtsdestoweniger bedarf es der Teile, d.h. niedrig skaliertester diskursiver Marker, um diskursiver Realität Sinn verleihen zu können. Weiter unten sollen die Deutungslogiken identifiziert werden, die Lemkes Diskurs und Subjektivität wie er sie in *Mourning Bologna* äußert, ein wesentliches Maß an Kohärenz verleihen. Dazu wird sich auf die verschiedenen Funktionen konzentriert, die Lemkes metapragmatische Marker im Verhältnis zu den Logiken, die seinen bevorzugten Subjektivitätsmodus prägen, innehaben.

Innerhalb des Kontextes dieser Analyse bezieht sich der Begriff der Logik nicht auf den der formalen Logik oder auf die Untersuchung der Gültigkeit oder Ungültigkeit von bestimmten Schlüssen. Er bezieht sich auch nicht auf die logische Analyse natürlicher Sprache (Hobbs: 2004, 723). Vielmehr bezieht sich der Begriff auf die kontingenten Regeln der Interpretation, die Diskurse, Praktiken und Selbstinterpretationen sozialer Akteure strukturieren. In diesem Sinn ist eine Logik eine spezielle interpretative Konfiguration der funktionellen Beziehungen zwischen Subjektpositionen, Aussagen, Praktiken, Themen oder jedes anderen Diskursaspekts, der für ein Verständnis des Selbst und des (der) Anderen relevant ist (Zienkowski 2011: 42; Glynos/Howarth 2007, 2008). Um solche Logiken zu identifizieren und zu benennen, ist es wichtig, die Selbstinterpretationen der Subjekte, wie sie im Diskurs markiert sind, durchzuarbeiten (Glynos/Howarth 2007: 49–82). Dabei ist es möglich, politische, soziale und phantasmagorische Logiken voneinander zu unterscheiden.

Es gibt zwei Arten politischer Logik: die Logik der Äquivalenz und die Logik der Differenz. Die Logik der Äquivalenz funktioniert mittels der Bildung einer Äquivalenzkette, die verschiedene diskursive Elemente in Abgrenzung zu anderen diskursiven Elementen miteinander verbindet. Sie vereinfacht den politischen Raum durch den Bezug auf einen leeren Signifikanten (Lacau/Mouffe 1991: 171; Lacau 2002). Jens Maefße hat diese Logik hinsichtlich der Interpretation des Bologna-Prozesses bereits illustriert. Er betont, dass verschiedene *Policy-Frames* eine individualisierte Anwendung bestimmter Vokabeln erlauben, um die Interpretation des Prozesses zu erklären: ein Hochschulsteuerungsframe, ein Internationalisierungsframe, ein Studienreformframe, ein Studiengebührenerframe, ein Spitzenuniversitätenframe, ein Genderframe, ein Hochschulausbauframe, ein Qualitätsframe, ein Bolognaframe und ein Europaframe (Maefße 2010: 135–144). Hier soll näher auf den Qualitätsframe eingegangen werden, um dem Begriff der Logiken, wie er von Lacau, Mouffe, Howarth und Glynos formuliert wurde, mehr empirische Substanz zu verleihen.

Akteure, die das Vokabular des Qualitätsframes benutzen, tendieren dazu, den Bologna-Prozess als einen Prozess zu interpretieren, der einer gründlicheren Evaluation der Produkte und Dienstleistungen in den von den Universitäten angebotenen Bereichen Wissenschaft und Bildung dient. Universitäten sollen hinsichtlich ihrer effizienten Nutzung von Ressourcen sozial, wirtschaftlich und wissenschaftlich zur Verantwortung gezogen werden. Verschiedene Praktiken sollen diese Verantwortung sicherstellen. Qualität soll durch Praktiken gewährleistet werden,

kreten Praktiken, die die Lehre regulieren, würden dabei gehören: eine explizite Formulierung der erforderlichen Kompetenzen bezüglich des Wissens, des Verstehens und weiterer Fertigkeiten; Zielstellungen, die in Bezug auf die Bereitstellung von Bachelor- und Master-Abschlüssen erreicht werden sollen; eine modularisierte Struktur der Studienprogramme usw. (Maefße 2010: 141–143).

Die Nomen, die von sozialen Akteuren, die interpretieren müssen, was mit der Konzeption des Bologna-Prozesses gemeint ist, für gewöhnlich geäußert werden, sind im Grunde genommen austauschbar. Dies gilt sowohl für bestimmte Wortlaute als auch für die interpretativen Frames, die durch diese Wortlaute generiert werden. Hier lässt sich das Wirken einer Logik der Äquivalenz beobachten: »Hege-monieanalytisch gesehen bedeutet dies, dass eine äquivalente Verknüpfung der Nomen ›Internationalisierung‹, ›Qualität‹, ›Wettbewerbsfähigkeit‹, ›Studienreform‹ und ›Bachelor/Master‹ fast alle oben aufgeführten Policy-Frames mobilisieren und keinen der anderen Frames notwendigerweise zurückweisen würde« (Maefße 2010: 159). Der leere Signifikant, der diese Elemente in einer Äquivalenzkette vereint, ist die Konzeption des Bologna-Prozesses selbst. Eines der Ergebnisse einer ausgedehnten Logik der Äquivalenz ist daher, dass es zunehmend schwieriger wird, über den Tellerrand hinauszuschauen, der von dominanten und untereinander austauschbaren diskursiven Frames und Konzepten vorgegeben wird. Neben dieser Äquivalenzkette gibt es auch die Logik der Differenz, die existierende Ketten der Äquivalenz zergliedert und ihre Elemente in einer neuen, unterschiedlichen Ordnung neu gliedert. Sie erweitert und verkompliziert den politischen Raum (Lacau/Mouffe 1991: 171). Beide Logiken sind elementar miteinander verknüpft.

Die sozialen Logiken kritischer Erklärung befinden sich auf einem anderen Abstraktionsniveau, da sie spezielle Sachlagen und Ereignisse erläutern (Howarth 2005: 127). Es ist möglich, die verschiedenen Frames, die Maefße als *soziale Logiken* bestimmt hat, zu reinterpretieren. Insofern könnten die verschiedenen Signifikanten, die dazu benutzt werden, die Praktiken, Konzepte und die sozialen Akteure zu bezeichnen, die mit dem Konzept der *Qualität* in Zusammenhang stehen, eine *soziale Logik der Qualifikation* konstituieren (oder von ihr konstituiert werden). In der Analyse von Lemkes *Mourning Bologna* werde ich daher argumentieren, dass Lemke eine *neoliberal soziale Logik* konstruiert, die eine Vielzahl von Praktiken, sozialen Akteuren und anderen diskursiven Elementen in einer Kette der Äquivalenz miteinander verbindet. Andererseits konstruiert Lemke innerhalb seiner Streitschrift implizit auch eine alternative Deutungslogik: eine *kritische soziale Logik*, die seinen bevorzugten Subjektivitätsmodus charakterisiert. Er benutzt eine Vielzahl metapragmatischer Formen und Funktionen, um zwischen den beiden Typen interpretativer Logik zu unterscheiden.

Das letzte Set der Logiken, die von Howarth und Glynos beschrieben werden, ist phantasmagorischer Natur. Wenn die politischen Logiken der Äquivalenz und der Differenz erfassen, wie soziale Praktiken entstehen oder transformiert werden, erklären phantasmagorische Logiken, *warum* bestimmte Praktiken Subjekte erzeugen. An diesem Punkt nehmen die Autoren aus Essex Bezug auf die Lacan'sche Theorie (Glynos/Stavrakakis 2004; Stavrakakis 1999). Die Hauptfunktion der Phantasmagorie ist »not to set up an illusion that provides a subject with a false picture of the world, but to ensure that the radical contingency of social reality – and

auf soziale Praktiken verstärken phantasmagorische Logiken den natürlichen Charakter diskursiver Elemente und verhindern deren Politisierung. Die Phantasmagorie kann für viele politische Projekte und Entscheidungen Unterstützung bieten. Durch Phantasmagorie kann die Realisierung von Gleichberechtigung, Demokratie oder Gerechtigkeit angestrebt werden – Ideale, die allerdings nie vollkommen realisiert werden können. Der Einsatz einer solch paradoxen phantasmagorischen Logik vermittelt ein Bild der vielen Widersprüche, die bestimmte politische Diskurse und Praktiken kennzeichnen (Glynn/Howarth 2007: 147-148).

Wie oben dargelegt, lautet die Grundprämisse dieses Beitrags, dass poststrukturalistische und linguistisch-pragmatische Analysemodi miteinander vereinbar sind. Beide Ansätze – so wie die meisten anderen diskursanalytischen Zugänge – konzeptualisieren Bedeutung als das Ergebnis funktionaler Beziehungen, die soziale Akteure zwischen semiotischen Elementen wie Worten, Metaphern, Sätzen, narrativen Strukturen und Praktiken knüpfen. Aus diesem Grund können die oben diskutierten Deutungslogiken mit Hilfe eines Hauptaugenmerks auf die Art und Weise interpretiert werden, in der metapragmatische Marker mit dem (thematischen) Kontext, in dem sie geäußert werden, verbunden sind. Der Fokus auf diese Verbindung von metapragmatischen Markern mit einer höheren Ebene diskursiver Organisation (z.B. Diskursthemem), erlaubt es zu diskutieren, wie Lemke im Diskurs sein politisches Bewusstsein markiert. Die Muster seiner Verbindungen von verschiedenen Stimmen, Identitäten, Diskursen und Praktiken können so in Bezug auf Logik beschrieben werden.

4. FORSCHUNGSERGEBNISSE

Aus einer pragmatischen Perspektive sollten Forschungsfragen immer funktional sein (Verschuere 1999: 9-10). Wenn wir zum Beispiel die Nutzung von Anführungszeichen um lexikalische Elemente wie (»Bologna«), (»Modul«) oder (»Wissenspotential«) in den Blick nehmen, könnte man dieses Prinzip dazu anwenden, diese Marker mit den diskutierten Themen funktionell zu verbinden. Daraus ergibt sich eine Forschungsfrage wie: Welche metapragmatischen Funktionen üben die Anführungszeichen um (»Bologna«) im Verhältnis zum Diskursthema »gegenwärtige Nutzung des Namens »Bologna« aus? Auf eine ähnliche Weise können die Anführungszeichen um (Modul) und (Wissenspotential) mit den Diskursthemem »die Umstrukturierung von Fakultäten in Module« beziehungsweise »Rechtsergänzungen und Feiern des Bologna-Prozesses« verbunden werden. Solche offenen Forschungsfragen können auf verschiedene Weisen beantwortet werden. Hier soll sich in allererster Linie auf die Art konzentriert werden, wie linguistische Formen mit einer metapragmatischen Funktion es Lemke erlauben, einen kritischen Standpunkt gegenüber dem Bologna-Prozess zu artikulieren. Anders gesagt werden die verschiedenen Funktionen untersucht, die metapragmatische Marker wie *Booster* und *Hedges* (vgl. weiter unten) in Beziehung zu Lemkes bevorzugten und zurückgewiesenen Subjektivitätsmodi innehaben.

Zunächst wird die Art und Weise diskutiert, wie Lemke metapragmatische Marker benutzt, um zwischen seiner eigenen Stimme und den Stimmen der sozio-

wird dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Außerdem erfolgt eine kurze Übersicht der verschiedenen metapragmatischen Funktionen, die diese linguistischen Formen in *Mourning Bologna* innehaben. Dem schließt sich eine Diskussion der Deutungslogiken an, die Lemkes Bewusstsein von sich selbst, den Anderen und der Gesellschaft strukturieren, wie er sie in seiner Streitschrift äußert. Besonders beachtet wird dabei, wie Lemke zwischen einer kritischen Logik, die seinen bevorzugten Subjektivitätsmodus durchdringt, und der neoliberalen Logik, die er ablehnt, unterscheidet. Dieses Vorgehen befolgt so erneut die drei oben dargestellten analytischen Schritte der hier entwickelten Heuristik.

4.1 Die Unterscheidung von Stimmen mit Hilfe von metapragmatischen Markern

Wann immer Lemke Anführungszeichen benutzt, erfüllen diese die pragmatische Funktion von *Hedges*. *Hedges* sind für die Formulierung von Subjektivität auf verschiedene Weise relevant. Sie lassen Aussagen unbestimmt, fördern ihre Ungenauigkeit und mindern oder entschärfen so die Aussagekraft einer Behauptung. *Hedges* verdeutlichen die Verschwommenheit, Unbestimmtheit, Leere oder Vieldeutigkeit eines Begriffs. Ein *Hedge* kann die Wahrheitskonditionen einer Aussage beeinflussen (z.B. »irgendwie«, »etwa«, »ungefähr«) und er kann die Verpflichtung von SprecherInnen zu dem propositionalen Inhalt ihrer Aussagen unscharf machen. Daher kann ein *Hedge* als eine Annäherung oder Abschrämmrichtung dienen, die den Sprecher vor etwaigen riskanten Behauptungen oder anderen Sprechakten schützt, die Konversationsmaximen verletzen könnten (McLaren-Hankin 2009: 639; vgl. Hyland 2000: 179; Verschuere 2011: 179, 1999: 193). All dies gilt für Lemkes Gebrauch von Anführungszeichen um Begriffe wie (Bologna), (Modul) oder (Wissenspotential). Die Einnahme dieser Begriffe durch *Hedges* eröffnet Lemke einen semiotischen Raum,⁷ in dem er seine eigene alternative Deutung dieser Konzepte artikulieren kann.

Die Kategorie der *Hedges* schließt auch metapragmatische Kommentare wie (was als ... bekannt ist) mit ein. Eine erste Nutzung des Begriffs von (Bologna) taucht innerhalb des Kontextes des Diskursthemas »der Verlust von Bolognas gutem Namen« auf. Lemke benutzt das Modalverb *scheinen* als *Hedge*, wenn er feststellt: (Die altherwürdige italienische Universitätsstadt Bologna scheint Gefahr zu laufen, ihren schon seit langem bestehenden guten Namen zu verlieren.) Lemke zufolge gründet sich (der Ruf der Stadt) auf ihre revolutionäre Unabhängigkeit bezüglich (kirchlicher Kontrolle) und auf ihre Rolle beim (Setzen neuer Maßstäbe in der Rechtswissenschaft), was (zur Gründung weiterer Universitäten auf dem ganzen Kontinent führte). Bolognas guter Name ist noch nicht vollends verloren, obwohl dies der Fall zu sein (scheint).

Hedges sind das Gegenteil von *Boostern*, die hervorheben, was ein Sprachnutzer für zutreffend hält und die das metapragmatische Bewusstsein der Normativität dessen, was jemand sagt, erkennen lassen (McLaren-Hankin 2008: 639; vgl. Hyland 2000: 179; Verschuere 2011: 179, 1999: 193). Lemkes Gebrauch des ad-

7 In diesem Zusammenhang bezieht sich der Begriff des semiotischen Raums auf die Reihe

verbalen Ausdrucks (in Wirklichkeit) innerhalb des Kontextes des Diskursthemas »Ideologiekritik« ist ein Beispiel für einen *Booster*. Im Kontext dieses Diskursthemas behauptet er, dass uns (Ideologiekritik) eine Antwort darauf anbietet, was er für das (Grundproblem) der (Bologna-Krankheit) hält. Während sowohl (höhere Bildungsinstitutionen) als auch (Politiker) (daran scheitern), (das Grundproblem anzugehen oder sogar zu erwähnen), erlaubt uns die (Ideologiekritik), die (Wahrheit) des Prozesses zu erkennen. Lemke beschreibt das Grundproblem als (Bolognas Verzicht auf das, was die zentrale Idee des Hochschulwesens sein sollte: die Schaffung von Absolventen, die zu kritischem Denken sowie zu akademischer und wissenschaftlicher Sorgfalt in der Lage sind.) Er stellt sich dann die (naheliegende Frage) (hier: ein *Booster* und die Nominalisierung eines Sprechakts), (warum) (Parteien aller politischen Farben beharrlich an Bologna festhalten).

Die (Antwort), die die (Ideologiekritik) anbietet, lautet, dass dies am (Einfluss von Interessengruppen, die vom gescheiterten Bologna-Prozess profitieren und weiter profitieren wollen) liegt. An einer anderen Stelle im Text folgert Lemke, dass (es nun klar ist) (hier: *Booster*), dass Bolognas großangelegte Umstrukturierung des deutschen Hochschulwesens (in ihrem Anliegen, auch nur eines der angekündigten Ziele zu erreichen, gescheitert ist). Ein anderer interessanter *Booster* taucht auf, als Lemke bei seinen Schlussfolgerungen im Kontext des Diskursthemas »Vorwissen« und die wahren Bedeutungen des Bologna-Prozesses ankündigt. In seinem letzten Satz schreibt Lemke, dass (es von kritischen Akademikern, andersdenkenden Studierenden und den ersten Zeichen des Widerstands innerhalb der Gewerkschaftsbewegung abhängt, die wahren Bedeutungen von Bologna aufzudecken).

Booster und *Hedges* zeigen also die Position eines Sprechers mit Bezug auf den Diskurs an, den er oder sie produziert. Daher erlaubt dieser Typ metapragmatischer Marker, die Logiken, die SprecherInnen einerseits in einer Gesellschaft für wirksam halten oder die auf die Subjektivität anderer wirken, von den Logiken zu unterscheiden, die andererseits im von den SprecherInnen bevorzugten Modus der Interpretation und Subjektivität wirken. Daher können Marker metapragmatischen Bewusstseins als Referenzpunkte für eine Analyse großflächiger interpretativer Prozesse und Logiken funktionieren. Lemkes Text ist das Ergebnis einer Serie großangelegter Deutungsprozesse, von denen ein Teil metapragmatisch markiert ist. Indem die Aufmerksamkeit auf Muster in Lemkes Gebrauch dieser Marker gerichtet wird, ist es möglich, die Deutungslogik zu rekonstruieren, die zu seinem Standpunkt mit Bezug auf den Bologna-Prozess geführt hat.

Die folgende Tabelle illustriert die metapragmatischen Funktionen und linguistischen Formen in *Mourning Bologna*, die als *Hedges* und *Booster* kategorisiert werden.

metapragmatische Kategorie	Beispiele linguistischer Form(en)	metapragmatische Funktion(en)
	Anführungszeichen: (»Bologna«); (»Modul«); (»Wissenspotential«) Modalverb: (scheint); (sollte); (kann)	- Fördern von Ungenauigkeit: Entschärfen von Behauptungen - Beeinflussung der Wahrheitskonditionen einer Aussage - Öffnung des semiotischen Raums für alternative Interpretationen und Kritik - Indikation der Sprecherposition vis-à-vis des Diskurses, den er/sie produziert - Bereitstellung von Referenzpunkten für großangelegte interpretative Prozesse
<i>Booster</i>	adverbiale Ausdrücke: (in Wirklichkeit)	- Betonung dessen, was jemand für korrekt hält - Verweis auf das Bewusstsein der Normativität, Bewertung dessen, was jemand sagt - Verweis auf den bevorzugten Modus des Diskurses, der Interpretation und/oder der Subjektivität - Bereitstellung von Referenzpunkten mit Bezug auf andere Akteure und Stimmen
	Nominalisation eines Sprechakts kombiniert mit einem Adverb: (naheliegende Frage) metapragmatische Kommentare: (»es ist nun klar«); (»die wahren Bedeutungen aufzudecken«)	

Tabelle 2: Illustrierung der metapragmatischen Funktionen und linguistischen Formen in *Mourning Bologna*, die als *Hedges* und *Booster* kategorisiert werden

4.2 Der Gebrauch metapragmatischer Marker mit Blick auf Deutungslogiken und Subjektivität

Wenn einmal untersucht wurde, wie metapragmatische Marker mit Diskursthemata funktional verbunden sind, muss gefragt werden, wie sie mit den großflächigen interpretativen Prozessen verknüpft werden können, die das Bewusstsein des Selbst, Anderer und der Gesellschaft im Text strukturieren. Diese Prozesse werden

nos, dass jegliche Identifikation einer Logik durch das Selbstverständnis des/der vorliegenden Forschungssubjekts/Forschungsobjekte gehen sollte. Metapragmatische Marker erlauben es, genau dies zu tun. Interessanterweise verwendet Lemke das Pronomen (ich) nur einmal in seinem Text. Andere selbstreflexive Pronomen wie (mir), (mich) oder (mein) kommen überhaupt nicht vor. Nichtsdestoweniger gelingt es Lemke durch seinen Gebrauch metapragmatischer Marker, eine hoch politisierte Subjektivität bezüglich des Bologna-Prozesses zu artikulieren.

Wenn Lemkes bevorzugter Subjektivitätsmodus und die dazugehörigen Logiken, die seinen interpretativen Prozess strukturieren, identifiziert werden sollen, muss unterschieden werden zwischen (1) den sozialen Prozessen, Akteuren, Handlungen und Deutungsweisen, die er verrutelt, aber nichtsdestoweniger in seinem Text (re-)artikuliert und (2) den gesellschaftlichen Prozessen, Akteuren, Handlungen und Interpretationen, die seinen bevorzugten Subjektivitätsmodus ausmachen. Das Konzept einer Logik ist ein Konzept interpretativer Regeln, die wiederum Verbindungen zwischen semiotischen Elementen knüpfen. Gleichzeitig konstituiert das Konzept der Logik eben diese Elemente. Wenn Lemke also den (neoliberalen Zeitgeist) beschreibt, bedeutet dies nicht, dass er der zugehörigen neoliberalen Logik und den neoliberalen Akteuren beiflichtet.

Wenn in *Mourning Bologna* eine neoliberale Logik ausgemacht werden kann – z.B. eine politische Logik wie oben dargelegt –, heißt das nicht, dass die Deutungslogiken erklärt werden, die Lemke anwendet und die ihm erlauben, eine mehr oder weniger kohärente und oppositionelle Subjektivität mit Bezug auf all die Beziehungen, Praktiken und Akteure zu konstruieren, die aus Lemkes Sicht diesen (neoliberalen Zeitgeist) oder jede andere Logik ausmachen. Die Unterscheidung zwischen den Logiken, die ein Individuum bevorzugt, und den Logiken, von denen er/sie denkt, sie seien in der Gesellschaft wirksam, wird in den Diskurstheorien von Lacan, Mouffe, Howarth und Glynnos nicht gemacht. Nichtsdestotrotz ist es wichtig, diese Unterscheidung zu berücksichtigen, um Subjektivität und Selbstinterpretationen angemessen zu analysieren.

Über seinen gesamten Text hinweg verbindet Lemke systematisch verschiedene Praktiken, Akteure und Interpretationen zu zwei umfassenden Äquivalenzketten. Einerseits gibt es (»Bologna«), wie es von sozialen Akteuren wie (Politikern), den (Medien), der (Industrie) und (angepassten Studierenden) interpretiert wird. Diese Akteure werden in eine Äquivalenzbeziehung zueinander gesetzt, da sie alle an der (Rechtfertigung) (Sprechakt) des (Bologna-Prozesses) teilhaben, insofern sie (das vorhandene Wissenspotential besser nutzen) (metapragmatische Beschreibung). Es ist wichtig zu beachten, dass diese spezielle Interpretation des (Prozesses) verbunden ist mit dem, was Lemke für eine (sehr enge Definition der Hochschulbildung zur Ausstattung der Bürger für den Arbeitsmarkt) (Nominalisierung eines Sprechakts) und eine metapragmatische Beschreibung hält. Während (Medienhonorar) und staatliche Quellen den vermeintlichen Erfolg des Prozesses hinausposaunen haben) (metaphorischer Sprechakt), (dürften reflektiertere Geister von der engen Definition von Bildung erstaunt sein), wie sie von ihnen weniger reflektierten Opponenten in der Bologna-Debatte angewandt wird.

Andererseits werden Lemkes (reflektiertere Geister) in eine Äquivalenzkette gesetzt mit (kritischen Akademikern), (andersdenkenden Studierenden) und denen,

(metaphorischer Sprechakt und Booster). Diese sozialen Akteure werden miteinander verbunden durch den Einsatz von Lemkes bevorzugter Interpretation der (zentralen Idee der Hochschulbildung) als einer Praktik, die sich an (die Schaffung von Absolventen, die zu kritischem Denken sowie zu akademischer und wissenschaftlicher Sorgfalt in der Lage sind) richtet. Sie wird auch mit einer Wahrung der alten Vorstellungen von (Bologna) verbunden bezüglich der Unabhängigkeit von (kirchlicher Kontrolle) und hohen akademischen (Maßstäben).

Es ist nun Zeit zu untersuchen, was Lemke zufolge (die wahren Bedeutungen von Bologna) sind. Denn letztlich stellt Lemke den leeren Signifikanten (Bologna) infrage, indem er eine anti-kritische und neoliberale Logik benennt, kritisiert und sie ablehnt. Der Signifikant (neoliberal) vernäht die Äquivalenzkette zwischen (Politikern), (Entscheidungsträgern) und (unreflektierten Geistern). Diese Strategie erlaubt ihm, den politischen Raum bezüglich des Bologna-Prozesses zu polarisieren und schafft Raum für eine Art von (Kritik), die Lemkes bevorzugten Subjektivitätsmodus prägt.

Lemke macht verschiedene gesellschaftliche und interpretative Prozesse aus, die die neoliberalen Definitionen von Begriffen wie (»Wissenspotential«), (»Bologna«), (»Modul«) und (»Bildung«) prägen. Bleibt man bei Lemkes Sprachgebrauch, kann zwischen einer neoliberalen Logik und einer kritischen Logik unterschieden werden, die in direktem Gegensatz zueinander stehen. In seiner Schlussfolgerung schreibt Lemke, dass (der wirkliche) (hier: Booster) (Grund hinter der tatkräftigen Umsetzung der Bologna-Reformen von Seiten der Bundesländer) in (beträchtlichen Verminderungen der Bildungskosten der Länder) liegt. Darüber hinaus weist er darauf hin, dass dies (dem vorherrschenden neoliberalen Zeitgeist entspricht), wo (die Kosten der Hochschulbildung) vom (Staat) auf die Schultern der (Studierenden und außenstehender Interessengruppen – vor allem der Industrie und Finanzwirtschaft [übertragen werden] – koste die akademische Freiheit und die Integrität der Forschung, was sie wolle). Dieser (neoliberale Zeitgeist) und die damit einhergehende Verlagerung der Verantwortlichkeiten wird als gegeben postuliert. Anders gesagt besitzt der Neoliberalismus Lemke zufolge eine eigene Logik, die verschiedene Praktiken, die mit dem (Bologna-Prozess) in Verbindung stehen, generiert: Die Umstrukturierung der (Fakultät) (in neue multifunktionelle (und polyvalente Module)) (eine kontrollorientierte Mentalität), die dem Bologna-Prozess zugrundeliegt und die sich (in einem grundsätzlichen Misstrauen der Studierenden und einem Bestehen auf regelmäßiger und oftmals unnötiger Anwesenheit im Unterricht zeigt); der (Standardisierung) und dem (Aufteilen des Lernens in mundgerechte Stücke, Stücke, die dann in einem System unaufhörlichen und sofortigen Prüfens miteinander verbunden werden). Lemke missbilligt dies, denn er ist der Ansicht, dass (der vorherrschende Wunsch, Bildungsergebnisse zu kontrollieren) (zur Privilegierung stark vereinfachter pädagogischer Ziele) führt. Seiner Auffassung nach (kann [all das] in der Einführung des ECTS, des neuen europäischen Credit-Point-Systems, gesehen werden).

Zusätzlich zu einer neoliberalen Logik können andere soziale Logiken identifiziert werden, die die deutsche Bildungslandschaft, wie von Lemke dargestellt, strukturieren. Beispielsweise wäre es möglich, eine Logik der Standardisierung, eine Logik der Kontrolle, eine Logik der Vereinheitlichung und/oder eine Logik der Kosten-

nung großangelegter Deutungsmuster wie Frames, narrativer Strukturen oder Logiken. Im Rahmen dieser Analyse wurde sich jedoch auf die Diskussion derjenigen Logiken beschränkt, die die kohärenteste Beschreibung und Erklärung der Art und Weise bieten, in der Lemke seine kritische Subjektivität konstruiert. Nichtsdestoweniger impliziert jeder einzelne dieser Prozesse, die Lemke problematisiert, die Wirkungsweise einer interpretativen Logik, durch die eine Vielzahl von Akteuren, Praktiken, Konzepten, Zielen und anderen relevanten Elementen des Bologna-Diskurses miteinander verbunden werden. Es versteht sich von selbst, dass sich all diese Logiken überlappen und als heuristische Werkzeuge gesehen werden sollten, die es erlauben, mit großangelegten interpretativen und gesellschaftlichen Prozessen aus diskursanalytischer Perspektive umzugehen.

Es ist zudem eine soziale Logik auszumachen, die im direkten Gegensatz zur neoliberalen Logik oder dem Zeitgeist steht, den Lemke in der heutigen Zeit für hegemonial hält. Diese Logik wirkt in seiner Argumentation auf einer weitestgehend impliziten Ebene. Nichtsdestotrotz setzt Lemke an vielen Punkten in seiner Streitschrift metapragmatische Marker ein, die eine empirische Analyse seiner eigenen interpretativen Logik und Subjektivität ermöglichen. Natürlich definiert die oben identifizierte neoliberale Logik Lemkes bevorzugten Subjektivitäts- und Bildungsmodus negativ. Dennoch gibt es eine Besonderheit, die die von ihm angewendete *kritische Logik* charakterisiert. Sie kommt zum Tragen bei denen, die Lemke für (kritische Akademiker), (andersdenkende Studierende) und kritische Stimmen in (der Gewerkschaftsbewegung) hält. Oben wurde bereits ausgeführt, wie Lemke sich wünscht, sie würden (die wahren Bedeutungen von Bologna aufdecken) (hier: metapragmatische Beschreibung eines metaphorischen Sprechakts). Diese (wahren Bedeutungen) werden als objektiv beobachtbare Entitäten postuliert, die mit Bezug auf die oben genannten *neoliberalen Logiken der Standardisierung, Kontrolle, Vereinheitlichung und Kosteneffizienz* beschrieben werden können. Lemke sagt, dass (reflektiertere Geister von der sehr engen Definition der Hochschulbildung als Ausstattung der Bürger für den Arbeitsmarkt erstaunt sein können) (hier: metapragmatische Beschreibung). Darüber hinaus (können sie sogar fragen) (Sprechaktsverb), (wer von einer erfolgreichen Ausbeutung dieses »Wissenspotentials« profitieren könnte oder sollte). Angesichts der Tatsache, dass er dieser Antwort der (ideologiekritik) beipflichtet, kann man mit Sicherheit sagen, dass er sich selbst für einen der (reflektierten Geister) hält, die Teil des Sprechaktes sind, der fragt, wer vom (Bologna-Prozess) (profitieren könnte oder sollte).

	neoliberale Logik	kritische Logik
zugehörige soziale Akteure/Stimmen/Subjektpositionen	(Politiker); (Medien); (Industrie); (angepasste Studierende)	(reflektiertere Geister); (andersdenkende Studierende); Teile der (Gewerkschaftsbewegung);
Beispiele metapragmatischer Charakterisierungen von Lemke	sind in einem Prozess der (Rechtfertigung) verwickelt im Sinne einer (besseren Nutzung des vorhandenen Wissenspotentials); haben eine (enge Definition der Hochschulbildung als Ausstattung der Bürger für den Arbeitsmarkt)	streben an, (die wahren Bedeutungen von Bologna aufzudecken); sind (erstaunt von) der (engen Definition von Bildung); sie (fragen), (wer von einer erfolgreichen Ausnutzung dieses »Wissenspotentials« profitieren könnte)
Beispiele zugehöriger Praktiken	übertragen (die Kosten der Hochschulbildung) vom (Staat) auf (Studierende und außenstehende Interessengruppen); (teilen das Lernen in mündgerechte Stücke auf); (Standardisierung)	Außer den metapragmatischen Aktivitäten von Lemke selbst werden keine speziellen Praktiken erwähnt

Tabelle 3: *Neoliberale und kritische Logiken, wie sie von Dietrich Lemke dargestellt werden*

Abschließend steht die phantasmagorische Logik zur Diskussion, wie sie von Lemke angewandt wird. Howarth und Glynn verwenden den Begriff der Phantasmagorie, um die Prozesse zu kennzeichnen, mit deren Hilfe die radikale Kontingenz des Diskurses, der sozialen Realität und der politischen Dimension sozialer Praktiken in den Hintergrund geschoben werden können. Der Begriff der Phantasmagorie ist daher eine Kurzform, um diejenigen Prinzipien zu beschreiben, die uns erlauben so zu handeln, als seien Begriffe wie (Kritik), (Bildung), (Wissenspotential) und so weiter nicht nur abstrakte Begriffe, sondern Bezeichnungen, die völlig unproblematisch auf Aspekte menschlicher Lebenswelt verweisen. Einmal mehr zeigen sich metapragmatische Marker als nützliche Instrumente für die Untersuchung der interpretativen Prozesse, durch die solche Phantasmagorien realisiert werden. Auf der einen Seite hebt Lemke die phantasmagorische Natur der verschiedenen Logiken hervor, die mit dem Neoliberalismus assoziiert werden, und politisiert sie. Dies wird oft durch seinen Gebrauch metapragmatischer Marker wie *Hedges*, *An-*

punkt gegenüber dem Bologna-Prozess einen semiotischen Raum eröffnet. Auf der anderen Seite gibt es eine phantasmagorische Logik, die auch in seinen eigenen Interpretationen wirkt. Es kann insofern zwischen einer *phantasmagorischen Logik der Kontingenz* und einer *phantasmagorischen Logik der Notwendigkeit* unterschieden werden.

Die Logik der *Kontingenz* verweist darauf, dass grundsätzlich alternative Deutungsweisen und Bedeutungen möglich sind. Anders gesagt, sie betont tendenziell die politische Dimension des Diskurses. Ein Bewusstsein dessen kann durch Modarben in Fällen wie (Bologna scheint Gefahr zu laufen, ihren schon seit langem bestehenden guten Namen zu verlieren) markiert oder gekennzeichnet werden. Darüber hinaus behauptet Lemke, dass (der Prozess, der nun vor einem guten Jahrzehnt begann, zum Ziel hat, die traditionelle Diversität europäischer Universitäten zu reduzieren, indem sie gemäß »amerikanischer« Richtlinien standardisiert und vereinheitlicht werden). Er fährt fort und behauptet, dass dies (erreicht werden sollte durch die Vereinheitlichung der Abschlüsse, die durch BA und MA ersetzt wurden, und durch die Einführung der Modularisierung in die Lehre, standardisierte Prüfungen, vergleichbare Ergebnisse und andere Dinge, die dem Anschein nach darauf gerichtet waren, ein vereinheitlichtes Feld mit größerer Mobilität zwischen Ländern und größerer Gleichheit vor Behörden zu gewährleisten). Der modale Operator (dem Anschein nach) funktioniert als *Hedge* und betont die Möglichkeit von Stimmen, die behaupten, dass andere Ziele eine Rolle gespielt haben.

Alternative Deutungsweisen werden oft mit Hilfe von Adverbien oder *Boostern* eingeleitet. Diese metapragmatischen Marker können daher dabei behilflich sein, eine phantasmagorische Logik der Notwendigkeit auszumachen, die Lemke dazu zwingt, den Bologna-Prozess auf diese und keine andere Weise zu interpretieren. Dies wird oft mit der Inanspruchnahme von Wahrheit und/oder des gesunden Menschenverstands bewerkstelligt. Darüber hinaus kann eine gewisse Kontingenz und Notwendigkeit mit Hilfe deontischer Modalverben ausgedrückt werden (reflektiertere Geister) (könnten sich sogar fragen, wer von einer erfolgreicherer Ausbeutung dieses Wissenspotentials profitieren könnte oder sollte). Die Logik der Notwendigkeit kann in Appellen an den gesunden Menschenverstand wie in (ganz einfach) (hier: selbstreferentielles Satz-Adverb) (haben die Politiker auf Zeit gespielt) beobachtet werden. Darüber hinaus behauptet Lemke, dass angesichts eines scheiternden Bologna-Prozesses (Horst Köhler persönlich sich verpflichtet gefühlt hat) (hier: deontisches Modalverb) (das beschämende Versagen und die Unzulänglichkeiten des deutschen Hochschulwesens) (anzuprangern) und (Verbesserungen und neue Ideen für die Zukunft anstelle eines anhaltenden unter-den-Teppich-Kehens zu verlangen).

Weitere Beispiele lassen sich in metapragmatischen Beschreibungen wie (dies bedeutet, dass) finden. Selbstreferentielle Ausdrücke, die als *Booster* funktionieren, können ähnliche Funktionen erfüllen, wie in (es ist nun klar, dass) (hier: selbstreferentieller Ausdruck/*Booster*) (Bolognas großangelegte Umstrukturierung des deutschen Hochschulwesens in ihrem Anliegen, auch nur eines der angelegten Ziele zu erreichen, gescheitert ist) (hier: Sprechakt). Die Logik der Notwendigkeit, wie sie oben identifiziert wurde, ist interpretierend. Die Behauptung, dass Lernen gezwungen ist, den Bologna-Prozess auf eine und keine andere Weise zu

Prozessen oder Logiken, die er in seinem *Mourning Bologna* ausdrückt, ihn dazu nötigen, den einen Standpunkt anstelle eines anderen einzunehmen.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Dieser Beitrag hat an einem Beispiel gezeigt, wie eine Untersuchung metapragmatischer Marker eine empirische Analyse der durch Diskurse konstruierten kritischen Subjektivität ermöglicht. Diese Marker erlauben uns, die interpretativen Prozesse oder Logiken zu identifizieren, die für die Konstitution von Subjektivitäten und Diskursen wesentlich sind. Lemke gelingt es, die diskursiven Elemente, die den Bologna-Prozess ausmachen, auf eine Weise zu (re-)artikulieren, die es ihm erlaubt, einen kritischen Standpunkt gegenüber den vorherrschenden Deutungsweisen des Prozesses einzunehmen – kritisch im Sinne der (Ideologiekritik), die er selbst vorschlägt.

Metapragmatischen Markern kommt eine Schlüsselbedeutung beim Verständnis dessen zu, wie Lemke die interpretativen Logiken und Gebilde, die er ablehnt, in Abgrenzung zu denen, die er bevorzugt, auf eine reflexive Weise konstruiert. Die diversen Logiken, die seine Argumentation und politische Subjektivität im Bezug auf den Bologna-Prozess strukturieren, können schematisch zusammengefasst werden. Die Logik der Äquivalenz erlaubt es, zwischen zwei Seits sozialer und phantasmagorischer Logiken zu unterscheiden, die in der Tabelle unten dargestellt werden. Lemke (re-)artikuliert ein Set von Identitäten (z.B. die Identitäten von Politikern, den Medien, der Industrie und den Studierenden) als ein neoliberales Anderes, das sich zum Set der bevorzugten Identitäten (z.B. reflektiertere Geister, Gewerkschaften, kritische Studierende) antagonistisch verhält. Gleichzeitig (re-)artikuliert er einen kritischen Standpunkt mit Bezug auf verschiedene gegensätzliche soziale und phantasmagorische Logiken.

neoliberale Logik	kritische Logik
soziale Akteure, die für die Anwendung dieser Logik verantwortlich sind: (Politiker), (Medien), (Industrie), angepasste (Studierende)	soziale Akteure, die für die Anwendung dieser Logik verantwortlich sind: (reflektiertere Geister), kritische Stimmen in den (Gewerkschaften), (kritische Studierende)
Logik der Kontrolle	Logik der Kontingenz
Logik der Vereinheitlichung	
Logik der Standardisierung	
Logik der Kosteneffizienz	
Logik der Notwendigkeit	

Tabelle 4: Schematische Darstellung der Logiken, die den Text von Dietrich Lemke strukturieren

vorzuzugte Deutungsweise von Begriffen wie (Bildung) vorzuschlagen. Sie ermöglichen auch eine empirische Analyse des metapragmatischen Bewusstseins und der Selbstinterpretationen von Subjekten. Auch wenn metapragmatische Marker nicht das einzige linguistische Element sind, das auf Subjektivität deutet, sind sie nützliche Werkzeuge, die eine empirische Analyse der Logiken und Selbstinterpretationen, die bestimmte Subjektivitätsmodi prägen, erlauben.

Marker metapragmatischen Bewusstseins zeigen das eigene Bewusstsein des Selbst und des Anderen an, das Bewusstsein der diskursiven Prozesse, an denen man teil hat sowie den eigenen Standpunkt gegenüber einer Vielzahl sozialer und diskursiver Phänomene, die durch Diskurs artikuliert werden. Das Konzept der Logik erlaubt es, die verschiedenen lokal erzeugten Marker des metapragmatischen Bewusstseins miteinander zu verbinden. Es ermöglicht zu sehen, wie Subjektivität in Bezug auf und durch eine ganze Reihe von artikulierten Subjektpositionen, Geisteshaltungen, Konzepten, Äußerungen, narrativer Strukturen und Standpunkte systematisch artikuliert wird. Andere Konzepte wie Frames oder interpretative Repertoires können sich als nützlich erweisen, um die großangelegten Deutungsmuster zu identifizieren, die von metapragmatischen Markern gekennzeichnet werden. Da es sich hier um einen politischen Diskurs handelt und diese Analyse Teil eines Versuchs ist, poststrukturalistische Diskurs- und Politiktheorien mit einer pragmatischen Perspektive auf Sprachgebrauch zu erklären, habe ich mich dennoch für eine Herangehensweise entschieden, die die Logiken ins Zentrum stellt.

Auf einer allgemeineren Ebene zeigt dieser Beitrag, wie Diskurstheorie und Diskursanalyse mit Hilfe einer Einbeziehung linguistisch-pragmatischer und poststrukturalistischer Elemente miteinander verbunden werden können. Die Analyse zeigt, dass eine solche Herangehensweise ein profundes Verständnis der Art und Weise bietet, wie Subjekte Selbstbewusstsein und Kritik äußern. Es ist jedoch weniger klar, wie solche Analysen verglichen werden können. Darüber hinaus gibt es, wie bei vielen anderen induktiven Herangehensweisen an Diskurse, einen gewissen Grad der Arbitrarität bei der Beschreibung und/oder Benennung der Logiken und anderer großangelegter Deutungsebenen. Andererseits zwingt ein Fokus darauf, wie soziale Akteure ihr reflexives und metapragmatisches Bewusstsein im Diskurs markieren, die ForscherInnen dazu, sich an den vorliegenden Text zu halten und Spekulation und Überinterpretation zu vermeiden.

MATERIALVERZEICHNIS

Lenke, Dietrich (2010): Mourning Bologna. In: *E-flux journal* 14 [www.e-flux.com/journal/mourning-bologna, Datum des Zugriffs: 02.05.2014]

LITERATUR

Angermüller, Johannes (2007): Was fordert die Hegemonietheorie? Zu den Möglichkeiten und Grenzen ihrer methodischen Umsetzung. In: Nonhoff, Mar-

Angermüller, Johannes (2008): From discourse theory to discourse analysis. Papier für den Workshop »Doing Discourse Analysis«, 1.-4. Dezember 2008. Universität Roskilde: Dänemark

Angermüller, Johannes (2011): From the many voices to the subject positions in anti-globalization discourse: enunciative pragmatics and the polyphonic organization of subjectivity. In: *Pragmatics*, 43 (12), 2992-3000

Bauman, Richard/Briggs, Charles (1990): Poetics and performance as critical perspectives on language and social life. In: *Annual Review of Anthropology*, 19, 59-88

Benveniste, Émile (1974): *Problèmes de linguistique générale*. Paris: Gallimard

Blommaert, Jan (2003): *Discourse*. Cambridge: Cambridge University Press

Blommaert, Jan (2011): *Pragmatics and discourse*. In: Meskhi, Rajend (Hg.): *Cambridge Handbook of Sociolinguistics*. Cambridge: Cambridge University Press, 122-137

Briggs, Charles (1997): Introduction: from the ideal, the ordinary, and the orderly to conflict and violence in pragmatic research. In: *Pragmatics*, 7 (4), 451-459

Bublitz, Wolfram/Hübner, Axel (2007): *Metapragmatics in Use*. Amsterdam: John Benjamins

Caffi, Claudia (1998): *Metapragmatics*. In: Mey, Jacob L. (Hg.): *Concise encyclopedia of pragmatics*. Amsterdam: Elsevier, 581-586

Deveney, Mark (2004): Ethics and politics in discourse theory. In: Critchley, Simon/Marchart, Oliver (Hg.): *Lacau: a critical reader*. London: Routledge, 123-139

Flüderink, Monika (1991): Shifters and deixis: some reflections on Jespersen, Jakobson and reference. In: Serniotta, 86 (3-4), 193-230

Glynnos, Jason (2011): Fantasy and identity in critical political theory. In: Filozofski Vestnik, 32 (2), 65-88

Glynnos, Jason (2011b): On the ideological and political significance of fantasy in the organization of work. In: *Psychoanalysis, Culture & Society*, 16 (4), 373-393

Glynnos, Jason/Howarth, David (2007): *Logics of critical explanation in social and political theory*. London: Routledge

Glynnos, Jason/Howarth, David (2008): Structure, agency and power in political analysis: beyond contextualised self-interpretations. In: *Political Studies Review*, 6, 155-169

Glynnos, Jason/Stavarakis, Yannis (2004): Encounters of the real kind: sussing out the limits of Lacan's embrace of Lacan. In: Critchley, Simon/Marchart, Oliver (Hg.): *Lacau: a critical reader*. London: Routledge, 201-216

Glynnos, Jason/Stavarakis, Yannis (2008): Lacan and political subjectivity: fantasy and enjoyment in psychoanalysis and political theory. In: *Subjectivity*, 24 (1), 256-274

Gumperz, John J. (1982): *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press

Hall, Donald E. (2004): *Subjectivity*. London: Routledge

Hobbs, Jerry R. (2004): Abduction in natural language understanding. In: Horn, Laurence R./Ward, Gregory (Hg.): *The handbook of pragmatics*. Oxford: Blackwell, 724-741

Hongladarom, Krisadawan (2007): »Don't Blame me for criticizing you ...«: a study of metapragmatic comments in Thai. In: Bublitz, Wolfram/Hübner, Axel (Hg.):

- Howarth, David (2005): Applying discourse theory: the method of articulation. In: Howarth, David/Torffing, Jacob (Hg.): *Discourse theory in European politics: identity, policy and governance*. New York: Palgrave Macmillan, 316-349
- Howarth, David/Norval, Aletta/Stavrakakis, Yannis (Hg.) (2000): *Discourse theory and political analysis: identities, hegemonies and social change*. Manchester: Manchester University Press
- Hübler, Axel/Bublitz, Wolfram (2007): Introducing metapragmatics in use. In: Bublitz, Wolfram/Hübler, Axel (Hg.): *Metapragmatics in Use*. Amsterdam: John Benjamins, 1-26
- Hyland, Ken (2000): Hedges, boosters and lexical invisibility: noticing modifiers in academic texts. In: *Language Awareness*, 9 (4), 179-197
- Jakobson, Roman (1971): Shifters, verbal categories, and the Russian verb. In: Jakobson, Roman (Hg.): *Roman Jakobson: selected writings II: word and language*. The Hague: Mouton, 130-147
- Jaworski, Adam/Coupland, Nikola/Galasinski, Dariusz (2004): *Metallanguage: social and ideological perspectives*. Berlin: de Gruyter
- Johansson, Marijt/Suomela-Salmi, Eija (2011): Enunciation. In: Zienkowski, Jan/Verschueren, Jef/Östman, Jan-Ola (Hg.): *Discursive pragmatics*. Amsterdam: John Benjamins, 71-101
- Lacau, Ernesto (2002): Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun? In: Lacau, Ernesto: *Emanzipation und Differenz*. Wien: Turia + Kant, 65-78 [1996]
- Lau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1991): Hegemonie und radikale Demokratie: Zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien: Passagen [1985]
- Lenke, Dietrich (2007): Bologna – Anfang und Ende der Europäischen Universität. Eine Polemik. In: Terhart, Ewald/Ohlidy, Andrea/Zsolnai, József (Hg.): *Lehrerbild und Lehrerbildung: Praxis und Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland und Ungarn*. Wiesbaden: VS, 277-294
- Levinson, Stephen (1998): Deixis. In: Mey, Jacob (Hg.): *Concise encyclopedia of pragmatics*. Oxford: Elsevier, 200-205
- Maeße, Jens (2010): Die vielen Stimmen des Bologna-Prozesses: Zur diskursiven Logik eines bildungspolitischen Programms. Bielefeld: transcript
- McLaren-Hankin, Yvonne (2008): »We expect to report on significant progress in our product pipeline in the coming year«: hedging forward-looking statements in corporate press releases. In: *Discourse Studies*, 10 (5), 635-654
- Papafraon, Anna/Li, Peggy/Choi, Yungon/Han, Chung-hye (2007): *Evidentiality in language and cognition*. In: *Cognition*, 103, 253-299
- Prevignano, Carlo/di Luzio, Aldo (2003): A discussion with John J. Gunperz. In: Eerdmans, Susan L./Prevignano, Carlo L./Thibault, Paul J. (Hg.): *Language and interaction: discussions with John J. Gunperz*. Amsterdam: John Benjamins, 7-29
- Shisä, Marina/Östman, Jan-Ola/Verschueren, Jef (2011): *Philosophical perspectives for pragmatics*. Amsterdam: John Benjamins
- Sidnell, Jack (2009): Deixis. In: Verschueren, Jef/Östman, Jan-Ola (Hg.): *Key notions for pragmatics*. Amsterdam: John Benjamins, 114-138
- Stavrakakis, Yannis (1999): *Lacan and the political*. London: Routledge
- Torffing, Jacob (1999): *New theories of discourse: Lacan, Mouffe and Žižek*. Oxford: Critisches Bewusstsein durch den Gebrauch metapragmatischer Marker
- Torffing, Jacob (2005): Discourse theory: achievements, arguments, and challenges. In: Howarth, David/Torffing, Jacob (Hg.): *Discourse theory in European politics: identity, policy and governance*. New York: Palgrave Macmillan, 1-32
- Verschueren, Jef (1999): *Understanding pragmatics*. London: Arnold
- Verschueren, Jef (2000): Notes on the role of metapragmatic awareness in language use. In: *Pragmatics*, 10 (4), 439-456
- Verschueren, Jef (2004): Notes on the role of metapragmatic awareness in language use. In: Jaworski, Adam/Coupland, Nikola/Galasinski, Dariusz (Hg.): *Metallanguage: social and ideological perspectives*. Berlin: de Gruyter, 53-74
- Verschueren, Jef (2009): Introduction: the pragmatic perspective. In: Verschueren, Jef/Östman, Jan-Ola (Hg.): *Key notions for pragmatics*. Amsterdam: John Benjamins, 1-27
- Verschueren, Jef (2011): *Ideology in language use: pragmatic guidelines for empirical research*. Cambridge: Cambridge University Press
- Watson Todd, Richard (2005): A fuzzy approach to discourse topics. In: *Semiotica*, 155, 93-123
- Zienkowski, Jan (2011a): Analysing political engagement: an interpretive and functionalist discourse analysis of evolving political subjectivities among public activists and intellectuals with a Moroccan background in Flanders (PhD-Thesis) [www.academia.edu/1471129/Analysing_political_engagement_an_interpretive_and_functionalist_discourse_analysis_of_evolutionary_political_subjectivities_among_public_activists_and_intellectuals_with_a_Moroccan_background_in_Flanders: Datum des Zugriffs: 29.05.2014]
- Zienkowski, Jan (2011b): Discursive pragmatics: a platform for the pragmatic study of discourse. In: Zienkowski, Jan/Verschueren, Jef/Östman, Jan-Ola (Hg.): *Discursive pragmatics*. Amsterdam: John Benjamins, 1-13
- Zienkowski, Jan (2012): Overcoming the post-structuralist methodological deficit: metapragmatic markers and interpretive logics in a critique of the Bologna process. In: *Pragmatics*, 22 (3), 501-534
- Zienkowski, Jan (2013): Marking subjectivity in interviews on political engagement: interpretive logics and the metapragmatics of identity. In: Bonn, Eva/Knöppler, Christian/Souza, Miguel (Hg.): *Was machen Marker? Logik, Materialität und Politik von Differenzierungsprozessen*. Berlin: transcript, 85-112